



*Ein
Mann will
nach oben*



Hans
Fallada

Roman

atb

1. *Staub zu Staub*

»Asche zu Asche! Erde zu Erde! Staub zu Staub!« rief der Pastor, und bei jeder Anrufung menschlicher Vergänglichkeit warf er mit einer kleinen Kinderschippe Erde hinab in die Gruft. Unerträglich hart polterten die gefrorenen Brocken auf das Holz des Sarges.

Den jungen Menschen, der hinter dem Geistlichen stand, schüttelten Grauen und Kälte. Er meinte, der Pastor hätte dem Vater die Erde sanfter ins Grab geben können. Doch als er nun selbst die Erde auf den toten Vater hinabwarf, schien sie ihm noch lauter zu poltern. Ein Schluchzen packte ihn. Aber er wollte nicht weinen, er wollte nicht hier weinen vor all diesen Trauergästen, er wollte sich stark zeigen. Fast hilflos richtete er den Blick auf den Grabstein von rötlichem Syenit, der senkrecht zu Häupten des Grabes stand. »Klara Siebrecht, geboren am 16. Oktober 1867, gestorben am 21. Juli 1893« war darauf zu lesen. Von diesem Stein konnte keine Hilfe kommen. Die goldene Schrift war vom Alter schwärzlich angelaufen, das Sterbedatum der Mutter war zugleich sein Geburtstag; er hatte die Mutter nie gekannt. Und nun würde bald auch der Name des Vaters auf diesem Stein zu lesen sein mit dem Todestag: 11. November 1909.

Asche zu Asche! Erde zu Erde! Staub zu Staub! dachte er. Nun bin ich ganz allein auf der Welt, dachte er, und wieder schüttelte ihn ein Schluchzen.

»Gib mir die Schippe, Karl«, flüsterte der Onkel Ernst Studier und nahm sie ihm schon aus der Hand.

Karl Siebrecht trat verwirrt zurück neben Pastor Wedekind. Der gab ihm fest die Hand, sah ihm ernst ins Auge. »Ein schwerer Verlust für dich, Karl«, sagte er. »Du wirst es

nicht leicht haben. Aber halte die Ohren steif und vergiß nicht, daß Gott im Himmel keine Waise verläßt!«

Und nun kamen sie alle, der Reihe nach, schüttelten ihm die Hand und sagten ein paar Worte, meist ermahnenden Inhalts, stark zu sein; sie alle, von dem gelblichen Onkel Studier an bis zu dem dicken Hotelier Fritz Adam. Und keiner von ihnen allen sagte auch nur ein nettes Wort über Vater, der ihnen doch immer gefällig und hilfreich gewesen war, viel zu gefällig und viel zu hilfreich, dachte der Sechzehnjährige mit Erbitterung. Aber ich will nicht so gutmütig sein wie Vater, dachte er. Ich werde in meinem Leben stark und hart sein!

Sein Herz wurde gleich wieder weich, als nun nach all den Männern als einzige Frau die alte Minna am Grabe stand, Minna mit ihrem wie aus Holz geschnittenen Gesicht, die schon bei seiner Mutter gedient und ihn großgezogen, die jahraus, jahrein den heranwachsenden Sohn betreut hatte. Ein sanftes Gefühl machte ihn beben, als er sie so starr und tränenlos am Grabe stehen sah. Arme alte Minna, dachte er. Was wird nun aus dir? Sie umfaßte seine Hand mit einem Griff. »Mach schnell, daß du nach Hause kommst, Karl –«, flüsterte sie. »Du siehst schon ganz blau aus. Ich setze gleich was Warmes für dich auf!«

Nun gingen alle. Karl Siebrecht sah das Barett des Geistlichen schon nahe der Kirchhofspforte, ihm folgte in kleinem Abstände der Troß der Trauergäste. Alle hatten es eilig, aus dem eisigen Novemberwind zu kommen. »Nun mach schon zu, Karl!« drängte der Onkel Ernst Studier. »Deinem Vater ist auch nicht damit geholfen, daß wir hier stehen und frieren.«

»Recht hast du, Ernst!« stimmte der Hotelier Adam zu und setzte sich auf der anderen Seite Karl Siebrechts in Marsch. »Wir wollen sehen, daß wir rasch ins Warme kommen!«

Aber der Junge achtete gar nicht auf die lieblosen Worte der beiden. Ihm war es, als habe er hinter einem Grabstein etwas huschen sehen, nach dem Grabe des Vaters zu. Wirklich, es war Erika, seine kleine Nachbarin, die vierzehnjährige Tochter des Pastors Wedekind. Sie hatte sich heimlich zum Begräbnis geschlichen, und sie hätte doch in dieser Nachmit-

tagsstunde im Handarbeitsunterricht sein müssen! Gute, kleine Erika – jetzt warf sie Blumen in das Grab ...

»Was hast du denn, Karl?« rief der Onkel und hielt den Stolpernden. »Wo hast du denn deine Augen?«

»Süh mal süh«, sagte der Hotelier, und seine Augen waren vor heimlichem Vergnügen ganz klein geworden. »Ist das nicht Wedekinds Erika? Das sollte Pastor Wedekind wissen! Um deinen Vater ist die auch nicht hierhergekommen, Karl!«

»Das finde ich nicht hübsch von dir, Karl!« Onkel Ernst Studier führte den Jungen fast gewaltsam aus der Kirchhofspforte. »Am Begräbnistag deines lieben Vaters solltest du andere Dinge im Kopf haben! Und überhaupt: Du bist erst sechzehn, und sie kann kaum vierzehn sein ...!«

»Was ihr auch immer gleich denkt!« rief der Junge zornig. »Wir sind nicht so, wie ihr – denkt!«

»Wir denken schon das Richtige – leider!« antwortete der Onkel streng. »Überhaupt, eine Pastorentochter steht viel zu hoch für dich«, erklärte er. »Du kannst froh sein, wenn dich irgendwer in die Lehre nimmt!«

»Das kannst du!« stimmte Adam zu. »Für einen Lehrling bist du mit deinen Sechzehn zu alt, und für die Schule ist kein Geld da!«

Aber Karl Siebrecht achtete nicht mehr auf ihr Geschwätz, er war nur froh, daß sie nicht mehr von Erika Wedekind sprachen. Mit Abneigung sah er auf die nüchternen Backsteinfasaden der märkischen Kleinstadt, auf die dürftigen Ladenauslagen der kleinen Krämer, wie der Onkel Ernst Studier einer war. Dreimal war er mit dem Vater in Berlin gewesen, immer nur auf ein paar Tage, aber doch hatte ihn die Großstadt bezaubert. Der Vater hätte gar nicht erst zu sagen brauchen: »Mach es nicht wie ich, Karl, setz dich nicht in einem solchen Nest fest. Alles wird klein und eng dort. Hier hat man Platz, hier kann man sich rühren.« Oh, er wollte sich rühren, die sollten ihn nicht halten können!

Vor dem Hotel »Hohenzollern« stand wartend ein ganzer Trupp der Leidtragenden. »Das hab' ich mir doch gedacht!«

rief Fritz Adam. »Ja, kommt nur alle 'rein, meine Alte hat das Grogwasser schon heiß! Das wird uns guttun! – Du darfst auch mitkommen, Karl! Heute darfst du ausnahmsweise ein Glas Grog trinken!«

»Nein, danke!« sagte Karl Siebrecht. »Ich geh schon nach Haus!«

»Wie du willst!« sagte der Hotelier etwas beleidigt. »Viel Grog wird dir in den nächsten Jahren bestimmt nicht angeboten!«

Und der Onkel Studier: »Um fünf sind wir dann alle bei dir und besprechen deine Zukunft. Sage der Minna, sie soll uns einen guten Kaffee kochen.«

Hinter der nächsten Hausecke wartete Karl Siebrecht, bis sie alle in Adams Hotel verschwunden waren. Dann lief er im Trab zum Friedhof zurück. Aber sosehr er sich dort auch umsah, es war alles leer und still. Seine kleine Freundin war schon gegangen. So schlich er leise an das Grab. Es lag, wie er es verlassen, die Totengräber waren noch nicht dagewesen. Er sah hinab auf den Sarg. Über der hinabgeworfenen Erde lagen drei Blumen, die sie gebracht, drei weiße späte Astern. Zwischen Schauer und Verlangen kniete er an des Vaters Grab nieder, beugte sich tief in die Gruft und nahm sich eine Blume vom Sarg.

2. Die Zukunft in der Küche

In der Stube redeten sie immer lauter; sie wurden wohl über seine Zukunft nicht einig. Der Junge starrte aus dem Küchenfenster in die vom Wind durchpiffene nasse Novembernacht. Hinter seinem Rücken wirtschaftete die alte Minna mit ihren Töpfen am Herde. Jetzt schraubte sie den Docht der Petroleumlampe niedriger, daß die Küche fast im Dämmer lag. Sie sagte: »Es ist bald Abendessenszeit, soll ich dir Stullen machen, Karl?«

»Ich kann nicht essen – wenigstens so lange nicht, bis über meine Zukunft entschieden ist!«

»Da wird nicht viel zu entscheiden sein! Du wirst Verkäufer werden müssen bei deinem Onkel Ernst!«

»Nie, Minna! Das nie! Hast du wirklich gedacht, ich würde bei Onkel Ernst unterkriechen und in seinem Kramladen grüne Seife verkaufen? Nie – nie – nie!«

»Aber was dann, Karl? Du weißt, es ist kein Pfennig da. Wenn alles verkauft ist, reicht es vielleicht gerade für die Schulden. Was willst du denn anfangen?«

»Ich gehe fort, Minna. Minna, verrät mich nicht, ich gehe nach Berlin!«

»Das werden die nie erlauben!«

»Ich gehe, ohne sie zu fragen!«

»Aber was willst du denn in Berlin anfangen? Du hast nichts gelernt, du bist nur ein Schüler gewesen, du bist körperliche Arbeit nicht gewohnt!«

»Ich bin stark, ich bin stärker als alle, Minna. Ich will raus hier aus der Enge! – Ich hasse hier jeden Stein, jedes Haus, jedes Gesicht – nur dein gutes, altes Gesicht nicht, Minna! Ich will fort von dem allen, es hat den Vater kaputtgemacht, ich will nicht, daß es mir ebenso geht!«

»Du weißt nicht, Karl, wie schwer ein Leben ist, in dem man ganz auf sich allein gestellt ist!«

Karl Siebrecht rief mit heller Stimme: »Es soll ja schwer sein, Minna! Ich will gar kein leichtes Leben haben. Ich will viel werden, ich fühle dazu die Kraft in mir!«

Unbeirrt fuhr das alte Mädchen fort: »Und dann das Leben in der großen Stadt! Du, der nie ruhig sitzen kann, der jede freie Stunde draußen war – du willst immer in solchen hohen Steinhäusern hocken, ohne Licht und Sonne – du wirst todunglücklich dabei, Karl!«

»Und wenn ich dort unglücklich werde, Minna, so weiß ich, es hat sich gelohnt. Hier wäre ich auch jeden Tag unglücklich, und wofür, Minna, wofür? Was kann ich denn hier werden –?!«

»Man kann überall etwas Rechtes werden, Karl!«

»Das ist so ein Spruch, wie ihn der Pastor Wedekind sagt. Ich kann mit solchen Sprüchen nichts anfangen. Ich hab's

INHALTSVERZEICHNIS

Erstes Buch: Der Jüngling

Vorspiel: Die kleine Stadt

1. Staub zu Staub	9
2. Die Zukunft in der Küche	12
3. Abschied von der Jugend	14

Erster Teil: Rieke Busch

4. Fahrt mit der Kleinbahn	19
5. Auf der Reise	28
6. Ankunft in der Wiesenstraße	34
7. Der alte Busch	42
8. Auf der Arbeitssuche	53
9. Rein in die Arbeit! Raus aus der Arbeit!	60
10. Reue	68
11. Herr von Senden, Schwager des Kalubrigkeit	73
12. Der eifersüchtige Bäcker	83
13. Suche nach Vater	89
14. Auf dem Zeichenbüro von Kalubrigkeit & Co. ...	98
15. Bruder und Schwester	109
16. Die Nähmaschine	115
17. Der Laufbursche	121
18. Ein Zwischenfall im Zeichenbüro	131
19. Kalli Flau tritt auf	141
20. Später Besuch und Streit	150
21. Schlag um Schlag	159
22. Es geht um Geld	168
23. Alles am Ende	174

Zweiter Teil: Kalli Flau

24. Ein harter Winter	181
25. Karl Siebrecht macht ein Angebot	191
26. Zusammenstöße	196
27. Streit mit Kalli Flau	203
28. Die rote Mütze	210
29. Ein Geldmann meldet sich	222
30. Franz Wagenseil tritt auf	228
31. Auszug von Rieke	243
32. Der erste Tag	253
33. Der zweite Tag – am Tage	263
34. Der zweite Tag – am Abend	278
35. Der dritte Tag	289

Dritter Teil: Franz Wagenseil

36. Vier Jahre später	295
37. Telefongespräch mit einem alten Bekannten	301
38. Kriegserklärung an Franz Wagenseil	305
39. Fräulein Bruder im Tiergarten	315
40. Ein Vertrag mit Herrn von Senden	319
41. Schlimme Nachrichten	323
42. Ein Hausfriedensbruch	330
43. Warten auf einen Zwischenfall	335
44. Der Zwischenfall	342
45. Die Niederlage	346
46. Rettung?	351
47. Herr Regierungsrat Kunze	356
48. Der Vater einer jungen Dame	362
49. Der frische Wind und die Kanalljenvögel	377
50. Nach dem Sieg	387

Zwischenspiel: In der fremden Heimat

51. Bowle und Bild	395
52. Auf Wiedersehen zu Weihnachten	396
53. Die Heimat aus der Ferne	397
54. Derselbe und verwandelt	400

55. Die alte Minna	402
56. Der Vormund	407
57. Erika	409
58. Das Silberherz	412

Zweites Buch: Der Mann

Vierter Teil: Friederike Siebrecht

59. Mahnung an ein Versprechen	417
60. Der Kriegsgefangene	421
61. Das rote Kleid wird genäht	426
62. Hochzeitsvorbereitungen	429
63. Suche nach dem Vergangenen	434
64. Dann sprechen wir uns wieder	440
65. Eine letzte Mahnung	442
66. Der Taxichauffeur	448
67. Eine neue Karte wird gespielt	451
68. Dumala tritt auf	457
69. Die erste verbotene Fahrt	461
70. Heimkehr von der Fahrt	470
71. Keine Ehe, keine Heimat	472
72. Zwei seltsame Fahrgäste	478
73. Herr von Senden bekommt und gibt Nachrichten .	488
74. Kalli empört sich	494
75. Bruch mit Rieke	498
76. Hertha Eich beharrt	503
77. Karl Siebrecht wird Aufkäufer	505
78. Kalli Flau bittet und fordert	515
79. Kampf um Autos	518
80. Spiel um ein Lastauto	527
81. Vorbereitungen – für nichts	531
82. Der Mann mit dem Traum	536
83. Abschied von einem Arzt	540
84. Ein letzter Befehl von Dumala	544
85. Heb sie doch auf!	547

Fünfter Teil: Hertha Siebrecht

86. Neue kleine Anfänge	553
87. Abschied von Kalli Flau	557
88. Eine Heilspredigt des Herrn von Senden	561
89. Nächtliche Aussprache im Tiergarten	566
90. Hertha Eich ist recht überraschend	572
91. Erste Verhandlung mit Herrn Eich	576
92. Das Geld strömt herbei	580
93. Hertha Eich verreist	584
94. Die Firma kommt in Gang	589
95. Bist du es, Hertha?	595
96. Hertha Eich ergreift die Zügel	599
97. Sie leben sich ein	603
98. Souper mit Senden	611
99. Der Gute Ruf	615
100. Der dritte Punkt	629
101. Warten vor der Hochzeit	632
102. Ein letzter Versuch	637
103. Das lange Zwiesgespräch	646
104. Die Hochzeit	652
105. Es ist soweit	659

Sechster Teil: Ilse Gollmer

106. Im Juni 1931	668
107. Herr von Senden braucht Geld	672
108. Bremer als Mahner	678
109. Beim Anwalt Lange	684
110. Hertha Siebrecht contra Karl Siebrecht	686
111. In der Weißen Maus	691
112. Maria Molina	699
113. Zu zweien	704
114. Streit	708
115. Trunkenheit	717
116. Suche nach Geld	721
117. Bremer geht in Urlaub	725
118. Ungewißheit	730

119. Du sollst frei sein!	733
120. Man kehrt heim	736

Nachspiel: Der Sohn

121. Zwei Landleute auf dem Stettiner	743
122. Der Sohn Karl Flau	745
123. Berlin erobert uns	751
124. Was blieb vom Traum?	754